

VIII.

J. C. Wendland's

Bemerkungen über einige Pflanzen,

nebst

Abbildungen derselben.

Tab. VII.

DORSTENIA. *Contrayerva*.

Ich zog diese Pflanze aus Saamen. Da sie sogleich, als sie etwas erwachsen war, blühte, so untersuchte ich selbige und fand sogleich, anstatt vier Staubfäden, zwey, auch öfters nur einen. Dieses machte mich aufmerksam, und ich beobachtete sie (da sie besonders den ganzen Winter; so wie anjetzo noch, neue Blumenköpfe treibt) den Winter durch bis jetzt beständig, und bey den so häufigen von mir untersuchten Blumenköpfen fand ich nichts mehr, als was ich vom Anfange gesehen habe. Besonders merkwürdig fand ich die Hülle, in welcher der Saame sitzt, indem der Griffel gestielt rachenförmig ist und das Saamenkorn nur halb einschließt. Auch kann ich mich noch nicht völlig überzeugen, daß diese Pflanze die Linneische seyn soll, indem sie auch nur halb mit ihr übereinstimmt. Bedenke ich aber, daß der Saame ursprünglich von Herrn von Jacquin aus Wien herkommt, so dürfte ich doch an der Ächtheit dieser Pflanze nicht zweifeln. Herr von Jacquin hat ja wohl eine Figur von ihr gegeben, diese habe ich aber nicht gesehen. Ich will sie also so gut wie möglich beschreiben; und so können meine Leser urtheilen, in wie fern sie mit der Jacquinschen Figur und der Linneischen Beschreibung übereinstimmt.

Diese Pflanze ist ein Knollengewächse, welches, wenn es aus Saamen gezogen wird, das erste Jahr herzförmige, dreylappige, auf haarigen Stielen stehende, rauh anzufühlende Blätter treibt. Das zweyte Jahr werden die jungen Blätter fünf- bis siebenlappig, die Lappen spitzig, am Rande wellenförmig, auf sechs bis neun Zoll langen, haarigen Stielen stehend, sind haarig, rauh, und weiß geflekt. Die Pflanze blühet beynahe das ganze Jahr durch, indem immer neue Blumenköpfe zum Vorschein kommen. Die Blumenstiele kommen zwischen den Blättern, auf beynahe eben so langen Stielen als die Blätter, zum Vorschein. Die Stiele sind haarig, mit einem schildförmigen, haarigen, lappigen, an der Kante wellenförmigen, buchtigten oder ekkigten, allgemeinen Blumenboden versehen. Dieser Blumenboden ist ein schwammiger Körper; worauf die männlichen Blumen aus einem zelligten Gewebe hervorkommen; die weiblichen aber in Zellen eingeschlossen sind, wie die Figur *b* und *g* es zeigt, wo ein Theil des Blumenbodens weggeschnitten ist, um die Zellen der weiblichen Blumen zu zeigen.

Die Blumen sind getrennt; sie sitzen aber auf dem allgemeinen Blumenboden zerstreut untereinander. Blumenkrone ist keine, sowohl bey den männlichen als bey den weiblichen Blumen. Die männliche Blume hat zwey Staubfäden, auch öfters nur einen, der zwischen einem viertheiligen Kelche herauströmmt; sie sind höher als der Kelch, und mit doppelten gelben Staubbeuteln versehen. Die weibliche Blume hat den Kelch wie die männliche, und ihr einfacher getheilter Griffel ist höher als der Kelch.

Ein Saame, welcher in dem gestielten rachenförmigen Griffel sitzt. Er ist weiß, auf zwey Seiten platt, höckerigt, mit einer doppelten Hülle umgeben: die äußere ist eine ganz feine, dünne Haut, welche sehr leicht herunter geht; die innere ist härter und schalenartig. Auch diesen Theil kann man leicht von dem Saamen trennen, so, daß wenn man die Schale aufknickt, es sich sogleich zeigt, daß der Saame frey darinn liegt. Das Saamenkorn ist braun.

Erklärung der ersten Figur.

- a. der allgemeine Blumenboden mit den Blüthen. Natürliche Gröfse.
- b. ein Theil des allgemeinen Blumenbodens, wovon ein Stück abgeschnitten, um die Zellen der weiblichen Blume zu zeigen.
- d. die männlichen Theile mit den Staubfäden, natürliche Gröfse.
- c. der weibliche Theil mit seinem gespaltnen Griffel, natürliche Gröfse.
- e. der männliche Theil, dreymal vergrößert.
- f. der weibliche Theil, dreymal vergrößert.
- g. der reife Blumenboden, welcher den Saamen von sich giebt; nach der Natur.
- h. die Hülle mit dem reifen Saamenkorn; nach der Natur.
- i. die Hülle mit dem reifen Saamenkorn; dreymal vergrößert.
- k. die Hülle ohne Saamenkorn; dreymal vergrößert.
- l. der Saame nach der Natur.
- m. der nämliche.
- n. der nämliche, wo die Schale oben abgeschnitten, und das darin enthaltne Korn sich zeigt.
- o. das Saamenkorn.
m. n. o. dreymal vergrößert.

Es ist möglich, daß man bey den Dorstenien zuweilen Zwitterblüthen antrifft: daß aber dieses der feltner Fall sey, beweist nicht nur die obige, so oft wiederholte, Beobachtung, sondern auch das, was Plumier bereits von einer andern bey Burmann Amer. t. 120. f. 1. abgebildeten Art. (*D. caulescens* S. V. ed. XIV.) sagt. Auch noch bey einer Art hat la Mark das Gleiche beobachtet, so daß man mit ziemlicher Zuverlässigkeit behaupten kann, die *DORSTENIA* gehöre zu den Monöcisten, und zwar, nach Anleitung obiger Beobachtung, zu der *MONÖCIA diandria*. Es ist nämlich zu vermuthen, daß Linné diese, schwer zu trocknende und in diesem Zustande noch schwerer zu untersuchende Pflanze, nur aus Herbarien kannte, wo die

die doppelten Staubbeutel ihn irre führten, und er sie, statt in die zweyte, in die vierte Klasse verletzete.

Ich glaube, hier die erste der Natur getreue Abbildung dieser merkwürdigen Pflanze geliefert zu haben. Die mir bekannten Abbildungen und Synonymen derselben sind folgende:

DORSTENIA *contrayerva*, scapis radicatis, fol. pinnatifido-palmatis ferratis, receptaculis quadrangulis. Linn. S. V. ed. XIV. p. 163.

DORSTENIA *sphondylii* folio, dentariae radice. Plum. gen. 29.

Burm. Amer. t. II9.

DORSTENIA *dentariae* radice, *sphondylii* folio, placenta ovali. Houst. Philos.

Tranf. 1731. n. 421. f. 1.

Morison Hist. III. p. 240.

Drakena radix. Cluf. exot. p. 83.

Tuzpatlis. Hern. Mex. 147.

Contrayerva. Garc. Exot. t. 10.

Sie wächst in Mexico, Peru, auf der Insel St. Vincent u. s. w., ist officinell, und die *D. Drakena* Linn. S. V. ed. XIV. p. 163. n. 3. wahrscheinlich nur eine Varietät von dieser.

Merkwürdig ist es, wie bey *FICUS* der allgemeine Blumenboden ganz geschlossen, bey *MITHRIDATEA* des Commerfon oder *TAMBOURISSA* des Sonnerat halb, bey *DORSTENIA* ganz offen ist, und hier die Blumen auf einer flachen Oberfläche zeigt, die hingegen bey *ARTOCARPUS*, wo der allgemeine Blumenboden um sich selbst zurückgebogen ist, auf einer kugelähnlichen Oberfläche erscheinen.

OPHIOXYLON *serpentinum* Linn.

Diese Pflanze, welche bey Linné in der 23ten Klasse steht, zeigt hier, das sie zur 5ten Klasse gehört. Schon als ich vor sechs Jahren die Blumen untersuchte, zeigte es sich mir deutlich, das sie nicht getrennten Geschlechts ist. Daher untersuchte ich sie alle Jahre, und das an zwey Pflanzen, und fand sie bis jetzo immer gleich, aufser das ich vor zwey Jahren an einer Pflanze anstatt der fünf Staubbeutel, kleine verwachsene Blätter fand, und nun glaubte, die von Linné angegebene weibliche Blume gefunden zu haben. Ohngeachtet dieser Ähnlichkeit waren sie sonst in allen Theilen den vorigen gleich, aufser das die Beutel verkrüppelt waren. Die Zeit her habe ich aber nichts ähnliches wieder gefunden, sondern sie waren immer so, wie ich sie hier abgebildet habe. Um meiner Sache gewis zu seyn, verschrieb ich vor zwey Jahren eine Pflanze aus England, und das war die, woran ich im ersten Jahre, aber sonst nie wieder, die verkrüppelten Staubbeutel wahrgenommen. Da meine Pflanzen mir so häufig blühten, so hoffte ich, sie würden Saamen ansetzen, aber bis dahin haben sie es nicht gethan, daher ich auch von der Frucht weiter nichts sagen kann,

kann, als das sie, so viel man sehen kann, mit der beschriebenen bey Linné übereinstimmt, wie auch alles andere, die Blumen ausgenommen.

Der Charakter der Blume ist also folgender:

Der Kelch gefielt, klein, oben fünftheilig, grün, an den Spitzen etwas roth.

Die Blume lang, röhrig, roth, in der Mitte aufgeblasen, oben fünftheilig, trichterförmig, weiß, der Schlund haarig.

Staubfäden fünf, der Röhre einverleibt, nur ein wenig frey, mit doppelten okkergelben Staubbeuteln versehen.

Der Fruchtknoten zweytheilig, in einem ihn um die Hälfte umgebenden Nektarkranz sitzend, der Griffel einfach, so lang als die Staubfäden, mit einer unten gesäumten, länglichten, oben tellerförmigen, drüsigten Narbe versehen.

a. die Blume nach der Natur.

b. dieselbe zweymal vergrößert.

c. der Kelch vergrößert.

d. die Blume auseinander gelegt; zweymal vergrößert.

e. ein Staubbeutel mit den kurzen, feinen Fäden. Vergrößert.

f. der Nektarkranz mit dem Fruchtknoten und Griffel. Natürliche Größe.

g. die Narbe vergrößert.

NB. Die Blumenblätter sind hohl.

GORTERIA *ciliaris* Linn.

Auch diese Pflanze stimmt mit dem Linneischen Charakter nicht überein, daher ich sie hier zur Prüfung mittheile.

a. die Blume natürlicher Größe.

b. die unfruchtbare Strahlblume.

c. eine Scheibenblume mit dem Fruchtknoten.

d. dieselbe, woran die Blumenkrone bis zu der Stelle abgelöst ist, wo die Staubfäden angewachsen sind.

e. die Blumenröhre, aufgeschnitten; mit den fünf zusammengewachsenen Staubfäden, von der innern Seite.

f. der Fruchtknoten mit dem Griffel.

g. ein Kelchblatt; welches zunächst an der Blume sitzt.

h. ein äußeres Kelchblatt.

b. bis h. einmal vergrößert.

i. der reife Kelch, durchgeschnitten. Nach der Natur.

k. der zellige, gegrannte Fruchtboden. Dieser vergrößert.

Der Kelch ist mit einem Spinngewebe umgeben, die Kelchblätter sind milchigt.

Die Strahlblumen sitzen an dem Kelche höher, als die Scheibenblumen; und sind unfruchtbar.

Die.

- Die Scheibenblumen sind an ihrer Röhre außen drüsig.
 Der Fruchtknoten sitzt in einer Zelle und ist ohne Haarkrone.
 Der Fruchtboden ist zellig und gegrannt.

Geschicktere Botaniker mögen aus dieser Abbildung und Beschreibung beurtheilen, ob diese Art zur GORTERIA des v. Linné paßt. Meiner geringen Einsicht nach paßt unter allen Gattungscharakteren der Linneischen Syngenesisten keiner zu dieser GORTERIA, und so machte sie mithin eine neue Gattung aus.

CHIRONIA *frutescens* hat eine länglichte Beere, und keine Kapsel.

PIPER *Betel* Linn.? variirt hier, mit sechs fadenlosen Staubbeutel.

PIPER *verticillatum* hat zwey vollkommen hervorstehende Staubfäden.

Die PTERIS *longifolia* und *ferrulata* sind hier in den warmen Häusern als Unkraut anzusehen, indem sie sich so häufig durch ihren Saamen ausbreiten, daß manche Pflanze als Unkraut weggeworfen wird. So klein als der Saame ist, so zeigt es sich doch, daß er so viel Consistenz hat, daß er einige Jahre in der Erde liegen kann, ohne zu verderben; denn es hat sich schon mehrmals gezeigt, daß ich Pflanzen, besonders von P. *ferrulata*, in Töpfen gefunden, welche ich mit Erde hatte anfüllen lassen, die, um auszuruhen, schon drey bis vier Jahre auf dem Erdhaufen gelegen, und sobald sie in einen warmen Kasten kam, in welchem, meines Wissens, keine Pflanze von PTERIS gestanden, manche schöne Pflanze zum Vorschein brachte.

Wendland.

IX.

D. M. B. Borkhausen

über die

Maasliebenblüthigen Doldengewächse.

Zwey Pflanzen von ganz verschiedener Gattung und Klasse in einer Pflanze so vereinigt zu sehn, daß die eine die zum Wachstum der andern gehörigen Theile an sich genommen, und ihre Blüthen aus Blumenstielen der andern hervorbringt, ist eine Erscheinung, welche, wenn sie richtig ist, dem Pflanzenforscher sehr viel Stoff zum Nachdenken darbieten muß. Unbegreiflich ist eine solche Vereinigung, sie widerspricht gänzlich den bisher bekannten Gesetzen der Natur, und läßt sich auch nicht einmal muthmaßlich erklären. Man glaubte diese Erscheinungen aus einer hybriden Befruchtung herleiten zu können; allein alle solche Befruchtungen, welche Kölreiter und andere unternommen, haben jederzeit eine Mittelpflanze zwischen der väterlichen und mütterlichen Pflanze hervorgebracht, nie aber haben sie bewirkt,

daß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Archiv für die Botanik](#)

Jahr/Year: 1796-1798

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Wendland Johann Christoph

Artikel/Article: [Bemerkungen über einige Pflanzen, nebft Abbildungen derfelben 51-55](#)